



EnAlpin

NaturEnergie Newsletter

Ausgabe 2020

Klima: Strom ist nicht gleich Strom Warum Schweizer Strom gut und unsere NaturEnergie noch besser ist.

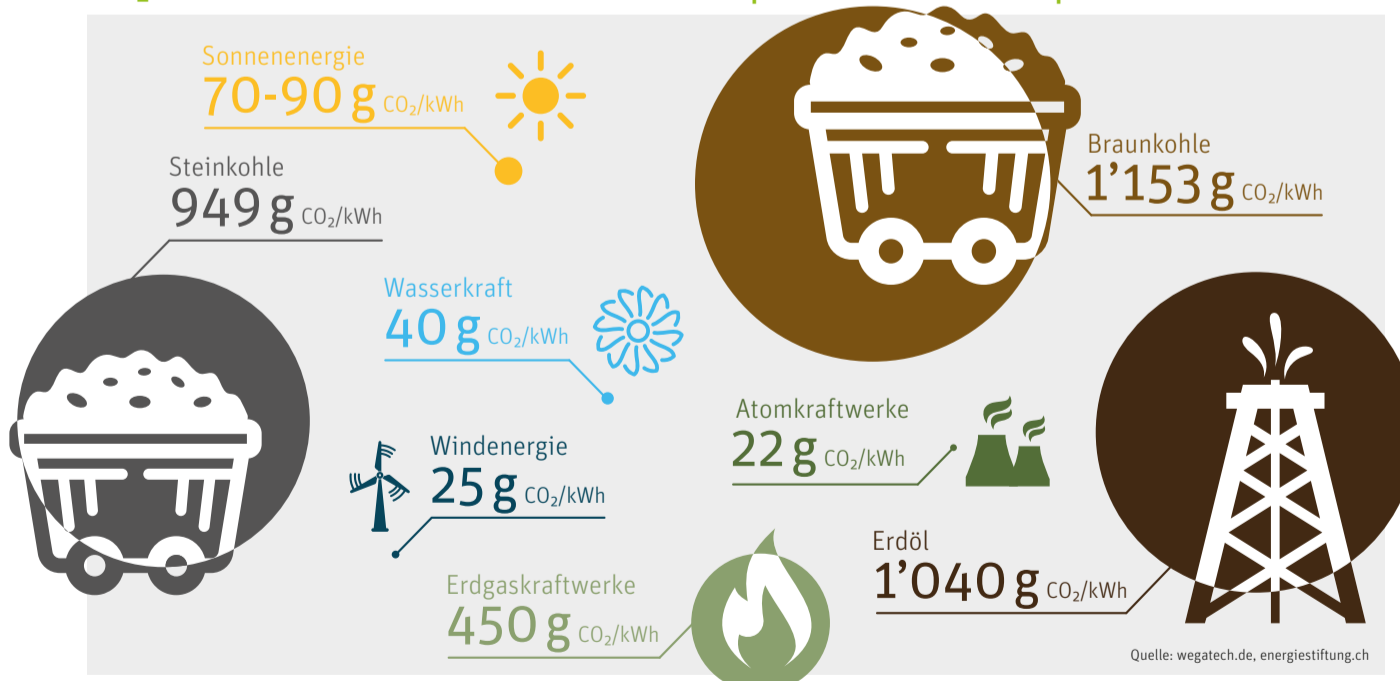
Je nachdem, wie er produziert wird, kann Strom mehr oder weniger klimafreundlich sein. Aber wie gross sind die Unterschiede tatsächlich? Und worauf muss jemand achten, wenn sie oder er wirklich «sauberen» Strom will? Wir werfen einen Blick auf die verschiedenen Arten, Strom zu produzieren und vergleichen, wer im Wettbewerb um die Klimafreundlichkeit am besten abschneidet.

Strom kann auf verschiedenste, mehr oder weniger nachhaltigen Arten hergestellt werden: Mit der Kraft von erneuerbaren Energien wie Wasser, Sonne oder Wind, wie dies hierzulande hauptsächlich geschieht. Aber auch in Kernkraftwerken oder mit der Verbrennung von fossilen, nicht erneuerbaren Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas. Je nach Kriterium – von den Kosten über die Versorgungssicherheit bis hin zu ihrem Einfluss auf die Umwelt – haben sie alle ihre Vor- und Nachteile. Oder anders gesagt: Strom ist nicht gleich Strom, und zwar in vielen Bereichen. Doch was uns heute interessiert, ist die Klimafreundlichkeit der einzelnen Produktionsarten.

40 g CO₂ pro Kilowattstunde freigesetzt werden, sind es bei der Stromproduktion mit Erdöl und Kohle mit rund 1'000 g CO₂ ein Vielfaches mehr.

Es ist schwierig, den CO₂-Ausstoss der einzelnen Energiequellen genau zu beziffern – verschiedenste Studien verwenden unterschiedliche Berechnungsmodelle und gelangen zu unterschiedlichen Resultaten und Schlussfolgerungen. Der Betrieb eines Wasserkraftwerks ist zum Beispiel praktisch vollständig CO₂-frei. Doch welche weiteren Elemente werden in die Berechnung mit einbezogen?

CO₂-Emission der verschiedenen Stromproduktionsarten pro Kilowattstunde



Strom ist nicht gleich Strom: CO₂-Bilanz

Es steht schlecht ums Klima, und wenn wir die globale Erwärmung bremsen wollen, muss die Menge der Treibhausgase, die wir in die Atmosphäre ausstossen, reduziert werden. Eines dieser Treibhausgase, das in grossen Mengen freigesetzt wird, ist Kohlendioxid (CO₂). Es entsteht immer dann, wenn kohlenstoffhaltige Substanzen verbrannt werden.

Was ihre CO₂-Bilanz angeht, sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Stromproduktionsarten gross. Während bei der Produktion von Strom mit Wasserkraft je nach Quelle 11 bis

Die Herstellung des Zements, das beim Bau einer Stauwand verwendet wurde? Oder die Treibhausgase, die entstehen, weil für einen künstlichen Stausee die bestehende Vegetation entfernt wurde? Wichtig ist, dass diese sogenannten «Einmaleffekte» in Relation gestellt werden mit der relativ langen Lebensdauer von Kraftwerken.

Bei aller Unsicherheit der vorliegenden Daten können wir aber festhalten: **Die Produktion von Strom mit erneuerbaren Energiequellen wie Wasser, Wind und Sonne ist um einiges CO₂-ärmer als jene mit fossilen Energieträgern.**



Liebe Leserinnen und Leser

Corona bestimmt nun schon seit Monaten unser Leben, unseren Alltag und auch die Medien. Ohne die Auswirkungen des Virus herunterspielen zu wollen, freut es mich, wenn wir Ihnen heute einige andere Themen präsentieren dürfen. In der neusten Ausgabe des NaturEnergie-Newsletters beschäftigen wir uns mit dem Thema Nachhaltigkeit. Erfahren Sie, warum unsere NaturEnergie – unser Ökostrom aus Wasserkraft und Sonnenenergie – eine besonders gute CO₂-Bilanz hat. Und warum die Bilanz unseres Mitarbeiters Stefan Hug wohl noch besser ist. Zudem freue ich mich, Ihnen eines unserer neusten Solarstromprojekte vorzustellen. Und last but not least durften wir mit Eishockey-Nationaltrainer Patrick Fischer über die vergangene NaturEnergie Challenge, die abgessagte Weltmeisterschaft und vieles mehr sprechen. Viel Spass beim Entdecken!

Für eine sichere Versorgung

Auch wir kommen aber nicht umhin, kurz auf die aktuelle Pandemie zu sprechen zu kommen. Als Energieversorgerin sind wir in dieser für uns alle schwierigen Zeit besonders gefordert. Neben dem Gesundheitswesen und der Lebensmittelversorgung gehören wir zu den sogenannten systemrelevanten Infrastrukturen. Sind diese beeinträchtigt, oder fallen sie ganz aus, kann dies zu Versorgungsengpässen führen und erhebliche Störungen der öffentlichen Sicherheit mit sich bringen. Wir sind uns dieser Aufgabe bewusst und haben in den vergangenen Monaten alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um unsere Wasserkraftwerke und Verteilnetze auch unter erschwerten Bedingungen in Betrieb halten und die Energieversorgung in unserem Versorgungsgebiet sicherstellen zu können.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EnAlpin und EVWR möchte ich an dieser Stelle «es grosses Danke» aussprechen für den unermüdbaren Einsatz, den sie in dieser Zeit an den Tag gelegt haben. Sie haben ihre Aufgaben mit viel Besonnenheit, Professionalität und Kreativität erledigt.

Und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich gute Gesundheit und viel Durchhaltewille. Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen!

Michel Schwery, Direktor der EnAlpin AG

Ein kleiner Exkurs zum Atomstrom: Aus Sicht der Treibhausmissionen könnte man behaupten, Atomstrom sei mit einer CO₂-Emission von 22 g/kWh geradezu klimafreundlich. Betrachte man aber zusätzlich zu den Treibhausgasemissionen auch andere Faktoren wie den anfallenden radioaktiven Abfall, Landnutzung, Ressourcenverknappung oder Strahlung, wird klar, warum Atomstrom dennoch einen äusserst negativen Einfluss auf die Umwelt hat.

Strom ist nicht gleich Strom: Was wir produzieren und was wir verbrauchen

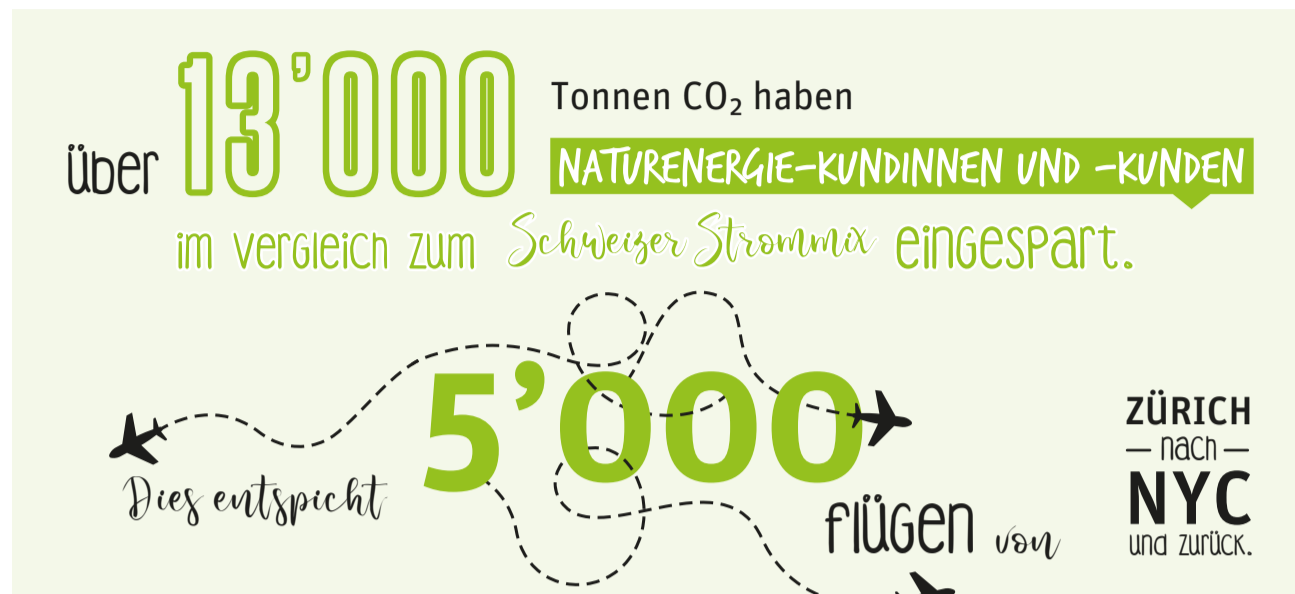
Im Jahr 2019 wurden in der Schweiz 67,8 Milliarden kWh Strom produziert – mehr als die Hälfte davon (56,4 %) in Wasserkraftwerken, 35,2 % in Kernkraftwerken und 8,4 % in konventionell-thermischen und erneuerbaren Anlagen. Dem äusserst hohen Anteil an erneuerbaren Energien haben wir es zu verdanken, dass die einheimische Produktion einer Kilowattstunde Strom durchschnittlich nur 24 g CO₂ freisetzt.

Während die Schweiz also bei der Stromproduktion in Sachen Umweltfreundlichkeit sehr gut dasteht, sieht es beim Verbrauch ein wenig anders aus. Warum? Weil wir nicht immer den Strom verbrauchen, den wir auch produzieren: Im Sommer, wenn unsere Stauseen voll sind und die vielen Sonnenstunden die Photovoltaikanlagen fast zum Glühen bringen, produzieren wir so viel Strom, dass wir ihn exportieren können. Im Winter aber gibt es nicht nur weniger Sonnenstunden, auch die Pegel in den Seen und Flüssen sinken und unser Stromverbrauch steigt, da wir in der dunklen Jahreszeit mehr Licht und Wärme brauchen. Darum importieren wir im Winter Strom aus dem Ausland, hauptsächlich aus Deutschland und Frankreich und in geringerem Umfang aus Österreich und Italien – und dieser Strom ist weit weniger nachhaltig als unsere Schweizer Eigenproduktion.

Während in der Schweiz der Anteil an Kraftwerken, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden, unter 10 % liegt, werden

insbesondere in Deutschland und Italien 60-70 % des Stroms in Heizkraftwerken erzeugt. Und so kommt es, dass der in der Schweiz verbrauchte Strom pro Kilowattstunde durchschnittlich weit mehr CO₂ freisetzt, als der Strom, der hierzulande produziert wird – nämlich ganze 154-169 g CO₂ (Quelle: energie-umwelt.ch). An manchen Tagen kann es sogar vorkommen, dass die CO₂-Emission für eine Kilowattstunde über 300 g erreicht. Ein sehr, sehr kleiner Trost: Wir liegen immer noch deutlich tiefer als der Europäische Strommix mit 630 g CO₂/kWh.

den, die unsere NaturEnergie beziehen, erhalten garantiert nur Strom, der im Wallis produziert wurde – und zwar zu 96 % aus Wasserkraft und 4 % aus Sonnenenergie, mit einem durchschnittlichen CO₂-Ausstoss von nur 42 g pro Kilowattstunde. Damit leisten wir schon heute einen wichtigen Beitrag fürs Klima – so haben alle NaturEnergie-Kundinnen und Kunden zusammen 2019 im Vergleich zum Schweizer Standard-Strommix (ca. 160 g CO₂/kWh) ganze 13'334 Tonnen CO₂ eingespart. Das entspricht etwa dem CO₂-Ausstoss einer Person, die 5'000 Mal nach New York und wieder zurückfliegt. Nicht schlecht, oder?



Strom ist nicht gleich Strom: Schweizer Strommix vs. NaturEnergie von EnAlpin

Auch wenn der Schweizer Strommix im internationalen Vergleich also relativ gut dasteht, wer sauberen Strom beziehen will, braucht ein anderes Produkt. Und jetzt ein wenig Werbung: NaturEnergie von EnAlpin zum Beispiel. Kundinnen und Kun-

Das waren jetzt etwas viele Zahlen – und je nach Studie liegen sie leicht anders. Aber eines können wir uns merken: Wer sein Stromprodukt bewusst wählt, kann etwas für seinen ökologischen Fussabdruck tun. Und, wir geben es gerne zu, noch umweltfreundlicher ist es, Strom zu sparen. Wertvolle Tipps dazu gibt's unter enalpin.com/energiespartipps

EnAlpin: Nachhaltig unterwegs!

Mit Strom aus Wasserkraft und Sonnenenergie, E-Mobilitätslösungen, Solarstrom-Contracting u.v.m. bietet die EnAlpin ihren Kundinnen und Kunden zahlreiche nachhaltige Produkte und Dienstleistungen an. Aber auch das Unternehmen selbst und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter legen Wert auf eine umweltbewusste Arbeits- und Lebensweise. Ein Blick hinter die Kulissen und ins Leben von EnAlpin-Mitarbeiter Stefan Hug.



Sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EnAlpin geschäftlich unterwegs, reisen sie wenn immer möglich mit dem Zug. Und wenn's doch das Firmenauto sein muss, ist es immer häufiger ein Elektrofahrzeug. «Wir sind daran, unsere Flotte langsam aber sicher durch E-Cars zu ersetzen und so unseren CO₂-Ausstoss kontinuierlich zu reduzieren», erklärt Direktor Michel Schwery, der selbst seit einiger Zeit elektrisch unterwegs ist. «Und auch bei der Versorgung unserer Gebäude legen wir grossen Wert auf eine gute Energiebilanz. Das Bürohaus in Visp wird zum Beispiel dank Fernwärme, Solaranlage und Kühlanlage mit Rhonewasser klimaneutral versorgt.»

Noch nachhaltiger ist aber sicher der Natischer Stefan Hug (1955) unterwegs. Der gelernte Bauzeichner und Maurer, der bei der EnAlpin seit Oktober 2013 für Bauleitungen und den Unterhalt der Kraftwerke tätig ist, legt seinen Arbeitsweg von Naters nach Visp seit Ende 2016 jeden Tag zu Fuss zurück. Hin und zurück. Bei jedem Wetter.

1 Stefan Hug, Sie kommen jeden Tag zu Fuss zur Arbeit, von Naters bis nach Visp und zurück. Stimmt das so?

Ganz genau – jeden Morgen laufe ich gegen Viertel nach Vier los und marschiere in anderthalb bis zwei Stunden nach Visp. Und am Abend wieder zurück. Zwei bis drei Mal die Woche jogge ich die Strecke am Morgen.

2 Bei jedem Wetter?

Ja, auch, wenn's Katzen hagelt. Ich sage immer: «Es gibt kein schlechtes Wetter, nur negative Einstellungen und schlechte Ausrüstung.» Wenn man anfängt, sich bei jedem Wölklein die Frage zu stellen, ob man loslaufen soll oder nicht, wird's schwierig.

3 Und wenn's mal schnell gehen muss? Doch das Auto?

Nein, dann nehme ich das Velo. Aber eigentlich fahre ich nicht gerne Velo. Darum stosse ich es am Morgen nach Visp und fahre dann am Abend schnell heim. Manchmal jogge ich neben meinem Velo her. Darum hat es im Kollegenkreis auch schon mal geheissen, ich würde für einen Triathlon trainieren...

4 Warum machen Sie das? Der Umwelt zu Liebe?

In erster Linie mache ich das schon für meine körperliche Fitness – ich war bis 2013 über 30 Jahre Fussballtrainer und als ich aufgehört habe, habe ich nach einer effizienten Art gesucht, weiter Sport zu treiben. Den Arbeitsweg mit der täglichen Ertüchtigung zu verbinden, scheint mir ideal. Zudem kann ich die Zeit nutzen, um meinen Tag zu planen und über berufliche Details nachzudenken – ich habe schon so manche Lösung für ein Problem unterwegs gefunden. Und abends habe ich wunderbar Zeit, den Tag nochmals Revue passieren zu lassen und dann abzuschalten. Darum habe ich nachts noch nie von der Arbeit geträumt (lacht).

Auch wenn also der Umweltgedanke nicht ausschlaggebend war, kompensiere ich auf diese Weise sicher einen grossen Teil meines übrigen CO₂-Ausstosses. Man muss aber auch bedenken, dass ich einen ziemlich grossen Schuh-Verschleiss habe – alle drei Monate muss ich wechseln. So oder so: Ich versuche allgemein, nachhaltig zu leben und habe sicher weit mehr Kilometer auf dem Buckel als mein Auto.

5 Apropos Kilometer auf dem Buckel: Wissen Sie, wie viele Kilometer Arbeitsweg Sie bis heute zurückgelegt haben?

Von Tür zu Tür sind es 10,5 Kilometer. Seit dem 21. Dezember 2016 – dem Tag, als ich damit angefangen habe – bin ich nun etwa 20'000 Kilometer Arbeitsweg gelaufen.

6 Um die halbe Welt!

Genau. Jetzt drehe ich dann aber um, die andere Hälfte ist Wasser, und schwimmen kann ich nicht so gut! Nein, im Ernst: Ich werde 2020 pensioniert. Laufen werde ich sicher auch danach noch täglich, ich brauche meine 35'000 bis 40'000 Schritte. Aber vielleicht gehe ich dann mal neue Wege.

Wir danken für das gute Gespräch – und wünschen weiterhin alles Gute auf Ihrem Weg!



3
Teilanlagen

2'722
PV-Module auf einer
Gesamtfläche von 4'500 m²

940'000 kWh
pro Jahr Solarstrom für die
Lonza (= 200 Haushalte)

830 kW_p
Spitzenleistung

Ibex™ Solutions

Solarstrom für die Grossen

Im Rahmen des Projekts Ibex™ Solutions baut die Lonza an ihrem Standort in Visp zurzeit verschiedene neue Gebäude. Gemeinsam mit EnAlpin setzt sie dabei ein Zeichen für eine nachhaltige Zukunft und installiert auf ihren Dächern die aktuell grösste Photovoltaik-Anlage im Oberwallis. Weil sich Solarstrom immer mehr auch für grosse Unternehmen lohnt.

Das Wallis kann bekanntlich (in ewiger Konkurrenz mit dem Tessin) schweizweit am meisten Sonnenstunden verbuchen – und das haben bis jetzt vor allem Privatpersonen genutzt, um ihren eigenen Solarstrom zu produzieren. Doch warum hat die Industrie bisher nicht auf Sonnenenergie gesetzt? Ganz einfach: Weil sie viel Strom braucht, grosse Solaranlagen mit grossen Investitionen verbunden waren, und Solarstrom damit wesentlich teurer war als herkömmlicher Strom.

«Die Technologie hat sich aber in den vergangenen Jahren rasant entwickelt und die Kosten für Solarstromanlagen – und somit auch die Preise für den Strom aus diesen Anlagen – sind stark gesunken. Das hat dazu geführt, dass sich Photovoltaik nun auch für grosse Unternehmen mit ebenso grossem Stromverbrauch lohnt, wie das Beispiel Ibex™ Solutions von Lonza eindrücklich beweist», erklärt Fabian Schmidhalter, Leiter technischer Vertrieb bei EnAlpin und verantwortlich für das Projekt. «Eine Kilowattstunde Solarstrom kostete noch vor wenigen Jahren durchaus mehr als 30 Rappen pro

Kilowattstunde, was für ein Unternehmen wirklich nicht attraktiv war. Heute sind in unserer Region je nach Anlagengrösse und geplanter Betriebsdauer Energiekosten im Bereich von ungefähr 10 Rappen pro Kilowattstunde durchaus realisierbar.»

Und so haben die Lonza und EnAlpin Ende 2018 vereinbart, die Dachflächen der grössten drei Gebäude im neu entstehenden Ibex™ Solutions-Komplex – dem grossen Biopark von Lonza – mit PV-Anlagen auszurüsten.

«Wir wollten mit dem Solar-Projekt ein Zeichen für unser nachhaltiges Engagement setzen, das auch den wirtschaftlichen Anforderungen des Industriebetriebes gerecht wird.»

Roger Holzer, Leiter Energie & Entsorgung, Lonza Visp

Gesagt, getan!

Ein ambitioniertes Unterfangen: Auf drei der neuen Gebäude sollten auf einer Gesamtfläche von 4'500 m² insgesamt 2'722 Photovoltaik-Module montiert werden. Und zusammen hat man es geschafft: Als «Generalunternehmerin» war die EnAlpin für die gesamte Planung, Projektentwicklung inklusive Schnittstellenbetreuung verantwortlich. Die Installation der Anlage, die im Sommer 2019 startete, übernahm die winsun AG aus Steg – ein Schwesterunternehmen der EnAlpin. Im März 2020 konnten die ersten beiden Teilanlagen in Betrieb genommen werden, im Mai kam der dritte Anlagenteil dazu. Und damit ist heute auf dem Ibex™ Solutions-Areal die mit einer Leistung von knapp 830 kW_p aktuell grösste PV-Anlage im Oberwallis vollständig in Betrieb.

«EnAlpin ist Eigentümerin der Solarstromanlage und beliefert die Lonza jetzt mit Solarstrom. Die gesamte Produktion der An-

lagen wird direkt als Eigenverbrauch im Industrieareal des Unternehmens verwertet», erklärt Fabian Schmidhalter. Solarstrom-Contracting heisst dieses Modell, mit dem die EnAlpin bereits seit 2016 erfolgreich unterwegs ist.

Solarstrom-Contracting: Sonnenenergie gemeinsam nutzen
EnAlpin ist bereits seit 2011 hauptsächlich mit dem Aufbau eigener Produktionsanlagen im Bereich der Photovoltaik aktiv unterwegs. Seit damals im Ackersand die erste Anlage mit einer Leistung von 165 kW_p in Betrieb genommen wurde, hat EnAlpin – alleine oder mit beteiligten Energieversorgern im Oberwallis – gut 35 Anlagen mit einer Gesamtkapazität von 5'000 kW_p installiert.

«EnAlpin ist ein lokaler, kompetenter Partner mit langjähriger Erfahrung im PV-Contracting und hat mit dem wirtschaftlichsten Angebot überzeugt.»

Roger Holzer, Leiter Energie & Entsorgung, Lonza Visp

Rund die Hälfte dieser Anlagen sind, wie das Projekt auf dem Ibex™ Solutions-Areal, im Rahmen eines Solarstrom-Contractings entstanden. Das heisst, dass die EnAlpin die Kosten für Investition, Betrieb und Unterhalt übernimmt und Eigentümerin der Anlage ist. Der Kunde, d.h. der Besitzer des Gebäudes, erhält Solarstrom aus der auf seinem Dach produzierten Anlage und kann diese nach Ende der Vertragszeit übernehmen. Fabian Schmidhalter dazu: «Wir sind immer wieder auf der Suche nach geeigneten Objekten für die Solarstromproduktion: Das sind sonnenexponierte Gebäude mit einer Dachfläche von mehr als 1'000 m², in gutem baulichen Zustand und einem relativ hohen Eigenverbrauch. Dabei legen wir viel Wert darauf, mit jedem Kunden eine massgeschneiderte Lösung zu erarbeiten.»

Mit NaturEnergie zu Spitzenleistungen

Ein Gespräch mit Eishockey-Nationaltrainer Patrick Fischer

Am 12. und 13. Dezember 2019 fand in der Visper Lonza Arena die NaturEnergie Challenge statt. Wir haben mit dem Schweizer Eishockey-Nationaltrainer Patrick Fischer über seine Eindrücke von der ersten Ausgabe des neuen Vier-Länder-Turniers gesprochen, über das Schweizer Eishockey allgemein und über seine Version der Corona-Pause.

Wie gerne erinnern wir uns zurück an diese erste Austragung des Vier-Länder-Turniers mit Russland, Norwegen, Slowakei und der Schweiz – mit toller Atmosphäre, kernigen Checks, Eishockey auf internationalem Niveau und unserer Nationalmannschaft als grosser Siegerin.

Deshalb freuen wir uns als Naming-Partnerin des Turniers und EHC Visp-Generalpartnerin schon heute auf die nächsten Ausgaben des zweitgrössten Schweizer Eishockeyturniers nach dem Spengler Cup.

Und bis es im Dezember 2020 (hoffentlich) wieder so weit ist, sprechen wir mit Eishockey-Nationaltrainer Patrick Fischer über seine Eindrücke von der letzten NaturEnergie Challenge und vieles mehr.



Michel Schwery, Direktor der EnAlpin, gratuliert der Schweizer Nati zum Sieg.

1 Herr Fischer, wie geht es Ihnen in Zeiten von Corona?

Mir geht es gut. Ich schätze mich glücklich, dass meine Familie gesund ist, insbesondere auch, weil meine Partnerin schwanger ist. Wir haben nun mehr Zeit zusammen und können die letzte Phase der Schwangerschaft gemeinsam geniessen, bevor unsere Tochter im Juni zur Welt kommt. Aber natürlich beschäftigt mich die Lage in unserem Land und auf der ganzen Welt sehr. Ich spreche vor allem den Menschen an der Front, dank denen unser Gesundheitssystem und unsere Gesellschaft trotz allem funktionieren, meinen Dank und Respekt aus. Ich hoffe, dass sich alles bald wieder normalisiert.

2 Welche Rolle spielt aktuell das Thema Eishockey für Sie?

Zusammen mit anderen Schweizer Coaches wie Luca Cereda haben wir seitens Swiss Ice Hockey ein Webinar erstellt, an dem interessierte Coaches teilnehmen können. Daneben führe ich die neuen Coaches im Verband ein. Wichtig ist mir auch, den Kontakt zu den Spielern zu halten. Ich will wissen, wie es ihnen geht, wie sie mit der Situation umgehen.



© SIHF/Jonathan Vallat

3 Vor zwei Wochen hätte der Eishockeyweltmeister in der Schweiz erkoren werden sollen. Leider fiel auch DER Sportevent des Jahres ins Wasser. Wie haben Sie die Absage verkraftet?

Im Mai habe ich mir immer wieder ausgemalt, wie es wäre, wenn wir jetzt im Hallenstadion spielen und alle – Mannschaft und Fans – voll im WM-Fieber wären. Da habe ich schon grosse Wehmut verspürt, auch wenn die WM-Absage natürlich unumgänglich war. Ich hoffe jetzt, dass wir in den nächsten Jahren dennoch eine Heim-WM durchführen können.

4 Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit: Im letzten Dezember haben Sie und Ihre Mannschaft die erste NaturEnergie Challenge in Visp erlebt. Was ist Ihnen speziell in Erinnerung geblieben?

Natürlich der Turniersieg. Wir hatten eine tolle Woche, die Stimmung in der Mannschaft war gut, die Leistung auf dem Eis ebenso und mit dem Sieg vor heimischem Publikum hatten wir den perfekten Abschluss. Auch die Gastfreundschaft im Wallis habe ich sehr geschätzt, wir haben uns willkommen und gut aufgehoben gefühlt. Und mit der Lonza Arena hatten wir nicht zuletzt auch die perfekte Infrastruktur. Ich ziehe ein durchwegs positives Fazit – sportlich wie organisatorisch, und freue mich schon auf die NaturEnergie Challenge 2020!

5 In den nächsten zwei Jahren werden zwei weitere Ausgaben des Turniers durchgeführt. Was erhoffen Sie sich davon?

Dass wir sportlich überzeugen und wieder den Turniersieg holen, und dass wir die Menschen im Wallis von der Nati und unserer Art, Eishockey zu spielen, begeistern können. Wenn noch mehr Zuschauer den Weg in die Lonza Arena finden und wir vor vollen Rängen spielen dürften, hätte das sicher auch eine beflügelnde Wirkung auf die ganze Mannschaft. Wir sind dankbar, dass die Schweizer Nati so treue Fans hat, ihre Unterstützung bedeutet uns sehr viel.

6 Die Zeit mit der Nati ist sehr intensiv und kräftezehrend. Wo tanken Sie Energie? Auch im Oberwallis?

Die Natur gibt mir sehr viel Kraft – im Wallis ist diese ja bekanntlich einmalig. Ich bin oft draussen, im Garten, im Wald, um zur Ruhe zu kommen, zu reflektieren und meine Energiereserven aufzutanken.

7 Mit Nico Hischier spielt ein junger Oberwalliser in Ihrem Team. Wie ist er so?

Nico ist ein «Gamer», einer der das Spiel liebt und zu Höchstform aufläuft, wenn es auf dem Eis ernst gilt. Er hat eine grosse Spielintelligenz und seine technischen Fähigkeiten sind beeindruckend. Er spielt und denkt auf dem Eis sehr schnell und liest das Spiel hervorragend. Im physischen Bereich hat er riesige Fortschritte gemacht, seit er in Nordamerika ist. Und auch abseits vom Eis ist Nico einfach ein super Typ, es macht mich stolz ihn in der Schweizer Nationalmannschaft zu haben.

8 Auf Ihrer Homepage steht «Was du denkst, kannst du erschaffen. Was du sein möchtest, kannst du werden.» War für Sie schon immer klar, dass Sie Headcoach der Schweizer Nati werden möchten?

Für mich ist mit dem Amt als Schweizer Nationaltrainer ein Traum in Erfüllung gegangen. Ich liebe die Schweiz und es ist für mich eine grosse Ehre, unser Land mit der Nationalmannschaft vertreten zu dürfen. Zum Zitat: Ich glaube fest an die Macht der Gedanken und eine positive Einstellung. Harte Arbeit und der Glauben an sich selbst und die eigenen Fähigkeiten sind für mich der Schlüssel zum Erfolg – nicht nur im Eishockey.

9 Seit fünf Jahren sind Sie nun Headcoach. Welche Erwartungen stellen Sie an sich selbst?

Hohe. Mir ist es wichtig, dass ich meine Spieler gut kenne, sowohl ihre Fähigkeiten, Stärken und Schwächen auf dem Eis, als auch ihre Persönlichkeit. Ich will wissen, wer in welcher Situation

Patrick Fischer

Patrick Fischer ist seit Dezember 2015 Cheftrainer der Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft. Unter seiner Leitung gewann die Nationalmannschaft an der Weltmeisterschaft 2018 in Kopenhagen zum zweiten Mal innert fünf Jahren Silber. Bereits beim WM-Silbermedaillengewinn 2013 in Stockholm war Fischer als Assistenztrainer Teil der Schweizer Delegation. Er wurde 2018 zum Trainer des Jahres ausgezeichnet.

wie reagiert und wie es den Spielern persönlich geht. Und ich lege grossen Wert auf gute Kommunikation: Die Spieler müssen unsere Ziele kennen, müssen wissen und verstehen, was wir als Coaching Staff von ihnen erwarten.

10 Was ist Ihr Geheimnis für den Erfolg mit der Schweizer Nationalmannschaft?

International gelten wir als sehr schnelle und schlittehufläufige starke Mannschaft. Auch in vielen anderen Bereichen konnten wir in den letzten Jahren immer näher an die Weltspitze heranrücken. Zudem denke ich, dass uns der grosse Spirit im Team und der riesige Kampfgeist auszeichnen und schon häufig den Unterschied gemacht haben. Wenn unsere Spieler das Jersey mit dem Schweizer Kreuz überziehen, dann sind sie bereit, sich auf dem Eis für ihr Land zu «zerreißen».

11 Welche Ziele oder Projekte verfolgen Sie in den nächsten Jahren?

Mein Fokus liegt darauf, dass wir uns als Schweizer Nationalmannschaft weiterentwickeln und noch näher an die Weltspitze heranrücken. Ich werde zudem im Juni Vater einer Tochter – ich freue mich sehr auf dieses Ereignis und darauf, sie gemeinsam mit meiner Partnerin grosszuziehen und aufwachsen zu sehen.

Herzlichen Dank für das gute Gespräch, Herr Fischer, und alles Gute für die Zukunft – beruflich und privat!